

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Hannover.

Es wird mir immer ganz eigen zu Sinne, wenn ich in Zeitschriften Correspondenznachrichten aus Hannover lese. Mir fallen dabei sehr lebhaft meine eignen Sünden bei, und ich frage mich selbst: ob die Leser meiner Nachrichten wohl eben so darüber lächeln, als ich über jene? Rede ich aber von Sünden, so geschieht das in der tiefgewurzelten Ueberzeugung, daß jeder Correspondenzartikel wenigstens für eine Sünde Zeugniß ablegt. So ist Einbildung nicht selten zu den schweren Vergehen zu rechnen, z. B. wenn man mit ganz apart ausgesuchtem Ernsthaftigkeitsgesichte von den Mängeln und Gebrechen socialer Zustände, von der fehlerhaften Organisation, oder schiefer Leitung des Theaters, von verunglückten Bauten und eben solchen Correspondenten redet, und dabei den Leuten weißmachen will, das sey die pure Wahrheit, einzig und allein niedergeschrieben von dem inneren Drange für Recht, Kunst, Poesie und dergleichen Motiven, also himmelweit entfernt von aller Persönlichkeit, von aller subjektiven Richtung irgend einer Coterie. Wahrhaftig! wenn ich ein socialer Zustand wäre, oder Herr v. Holbein, oder irgend ein Baurath, oder — Correspondent bin ich in diesem Augenblicke selbst, — aber ich könnte das Lachen nicht lassen über eine Wichtigthuerei, die ich doch so gern selber affectiren möchte, denn Hannover ist eben der Ort, wo Wichtigthuerei seinen Mann ernährt. Anderer Orten ist's freilich ebenso! Wozu also die Ernsthaftigkeiten? Und nun gar, wenn ich Mad. Gentiluomo wäre, ich wüßte mich vor lauter Lachen und Freude gar nicht zu lassen. In der ersten Zeit hatte diese Dame nicht das Glück, der Kritik zu gefallen. Das passirt vielen Leuten in Hannover und hat eben nichts auf sich. Jetzt aber findet die Kritik nach und nach Grund, Mad. Gentiluomo hervor zu heben und giebt sich dabei das kunstväterliche Ansehen, als sey die Dame durch die früheren rastlosen Bemühungen und wohlgemeinten Fingerzeige in die rechte Bahn gelockt, und werde nächstens von einer strahlenden Höhe herabblicken auf das Erdengewürm, um ihren kritischen Wohlthätern einen Kranz der Verehrung und des tiefsten Dankes herabzuschleudern. Bravo! Wie gesagt, ich wollt' ich wäre Mad. Gentiluomo.

Es ist leider schon zu oft gesagt, die Theaterkritiken und Correspondenznachrichten seyen die Dinte nicht werth und das ist auch meine feste Ueberzeugung, indem ich diesen Correspondenzartikel schreibe. Wie oft das aber schon gesagt seyn mag, muß ich doch eine Gespenstergeschichte erzählen, die sich auf meiner neulichen Reise durch Deutschland in Hamburg, Stuttgart, Berlin, Frankfurt, Leipzig und noch mehreren Orten auf eine höchst merkwürdige Weise wiederholte. Ich hatte nämlich dem Thorschreiber kaum meinen Namen, Charakter, Herkunft und Hingang auf dieser Weltfahrt, nebst dem Zwecke meiner Ankunft, sowie meine angeerbten und angebildeten Fehler — denn die Passpolizei ist eine noch moralischere Anstalt in Deutschland, als die Kirche — kurz, ich hatte kaum mein Ich sammt Nichtich dem Thorschreiber vorgewiesen, als auch schon ein gar eigenthümliches, nicht eben lautes, aber doch sehr vernehmbares Rascheln mein Ohr afficirte. Dieser unerklärliche Ton nahm immer mehr zu, je näher ich dem Hause eines Literaten kam; er erreichte sogar seinen Culminationspunkt, wenn ich mit dem angesehenen Herrn, wie Kellstab mit Jean Paul, in ein lebhaftes Gespräch gerieth über Richtungen und freie Bezüge der Gegenwart, über Richard Savage, der in Hannover nicht angenommen ist, über das Wiedergeburtstheater und seine Mißgeburten, über Ludwig Wihl und Pfizer, über die orientalischen Wirren und das Reformationsfest in Berlin, über die Musen und Grazien in der Mark und deren Ehrenrettung, über das Alten-

burger Consistorialrescript und den Denkmalerichtungsverein in Buxtehude — mit einem Worte, über die wichtigsten Tendenzen der Gegenwart, Zukunft und Ewigkeit war kaum ein lebhaftes Gespräch flüssig geworden, so erreichte jenes seltsame Rascheln eine Höhe, die mir ein sehr beklommenes, schwüles, drückendes Gefühl auf die Brust warf. Erkundigte ich mich nun endlich nach der Ursache des in ganz Deutschland sich wiederholenden Geräusches, so war auch die Antwort überall dieselbe: „Das sind die Schreiber im Hinterhause! Sie müssen noch heute die Kritiken für das morgende Blatt in die Druckerei liefern und schreiben daher sehr eifrig.“ — Also nichts, als kritisches Federgekrizel durch Deutschland! Du lieber Himmel mit Deinen Wolken und Deinem Sonnenglanze, Deiner klaren Bläue und Deinen ätherischen Mondstrahlen, mit Deinem Sternenschimmer und Donnergewölk — nichts siehst Du, als Feder, Dinte und Papier, und auf diesem kein Lied, kein Drama, keinen Roman, keine Geschichte, keine Religion, — nichts, als Kritik und wieder Kritik über das Alles! (Beschluß folgt.)

## Kurze Notizen aus Berlin.

November 1839.

Wir haben jetzt drei ausgezeichnete Violinisten in unserer Mitte: den Braunschweigischen Concertmeister Carl Müller, der bereits mit Clara Wieck zweimal aufgetreten ist, den Professor Prume aus Belgien, den wir einmal im Opernhause hörten und den Concertmeister Ernst, der bis jetzt noch nicht aufgetreten ist. Allen dreien ging der größte Ruf voran. Müller und Prume haben ihn glänzend bewährt. Das Spiel des ersteren ist durchaus klassisch zu nennen; Prume zeichnet sein genialer Vortrag und seine trefflichen eigenen Compositionen für sein Instrument aus. Ueber Ernst haben wir noch kein Urtheil, von anderwärts her wird er ein zweiter Paganini genannt. So ging's auch Prume. Man kann sich noch immer von den leidigen Vergleichungen, die meistens für die Kritik unfruchtbar sind, nicht losmachen.

Die Zahl der Reformationschriften bei Gelegenheit des 300jährigen Erinnerungsfestes war sehr groß. Am meisten Verbreitung hat die bei E. W. Krause erschienene kleine Schrift, deren Verfasser der Schulrath E. Schulz ist, (auf dem Titel hat er sich nicht genannt) wegen ihrer fast unglaublichen Billigkeit gefunden. Bei demselben Verleger ist nach dem Fest die Beschreibung desselben nebst einem Holzschnitt (von Gubitz): Luther's Denkmal zu Wittenberg und der kurzen Geschichte der Gründung dieses Monuments erschienen. Der Text umgiebt das Bild in architektonischer Form eines Spitzdaches, das auf Säulen ruht. Zu beiden Seiten erheben sich Kreuze, in welchen Luther's schönes Lied: Eine feste Burg ist unser Gott u. abgedruckt ist, oder welche vielmehr durch den künstlichen Saß dieses Liedes gebildet sind.

Von C. D. Hoffmann und W. Viol erscheint zu Weihnachten: Eine Sammlung Lieder im schlesischen Volksdialekt. Proben davon hat bereits der Figaro mitgetheilt.

Seit Kurzem hat sich hier wieder eine jüngere Dichterschule gebildet. Es sind meist aufstrebende Talente, von Bekannteren sind nur E. Kofarsky und Rutscheit als Mitglieder zu erwähnen. Von dem ersteren ist bei Barasch eine Sammlung Novellen unter dem Titel: „Dämmerungen,“ erschienen.

Am 11. November haben die Zimmermann'schen seit lange schon berühmten Quartette begonnen. An die Stelle des früheren Cellisten Griebel ist ein junger Mann Herr W. Luze getreten, der sich eifrig bemüht, seinem Vorgänger gleich zu kommen.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 31 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.